Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag: 2814, Nacht: 2587.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis: Einzelnummer . . . . 10 h. Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Samstag, den 8. Juli 1916. Nr. 188.

Der russische Feind.

Der deutsche Reichskanzler von Bethmann Hollweg hat, wie noch erinnerlich sein dürfte, in seiner letzten Rede im deutschen Reichstag der vielfachen Angriffe Erwähnung getan, die sich gegen seine Tätigkeit offen oder versteckt richten. Es handelte sich hauptsächlich um die Frage der deutschen Kriegsbereitschaft in den ersten Augusttagen des Jahres 1914 und so manche mit dem Kriegsausbruch zusammenhängende Fragen.

Die Broschüren haben nun einen neuen Zuwachs erfahren und in einer deutschen Provinzzeitung, der in Stettin erscheinenden „Pommerschen Tagespost" vom 2. Juli, äusserte sich das Mitglied des deutschen Herrenhauses von Hertzberg-Lottin zu der letzten Rede des Reichskanzlers vom 5. Juni. In dieser Darlegung, deren rein deutsche Politik betreffende Absichten keineswegs zum Gegenstand dieser Zeilen gemacht werden sollen, ist nur ein Punkt von allgemeinem Interesse. Es wird nämlich gesagt, dass Amerika und England die Hauptfeinde Deutschlands sind, und es wird daran Kritik geübt, dass das Bestreben bestehe, die öffentliche Meinung hauptsächlich gegen Russland einzunehmen.

Der Gang der Ereignisse mag nun, wie schon so oft betont wurde, tatsächlich England als den populärsten Feind Deutschlands und seiner Wirtschaftsinteressen kenntlich gemacht haben, zumal das Auftreten Gross-Britanniens in den Konfliktstagen Ende Juli 1914 den Krieg zu jener immensen Ausdehnung gebracht hat, die wir heute sehen. Da nun aber Deutschlands Interessen mit denen der Zentralmächte, in erster Linie mit denen Oesterreich-Ungarns, auf das innigste verknüpft sind, geziemt es sich wohl, auch von unserem Standpunkt die Entwicklung der Dinge kurz zu betrachten. Russland war es, das durch seine häufigen Probemobilisierungen Oesterreich-Ungarn zu militärischen Vorbereitungen zwang, die unserer Monarchie ausserordentliche, in kurzer Folge wiederkehrend, materielle Lasten auferlegten, Russland war es, das den gross-serbischen Gedanken grosszog, Russland war es, dessen Expansionspolitik als eine ständige Gefährdung des europäischen Friedens anzusehen war. Die Handelsinteressen des grossen russischen Reiches sind darauf gerichtet, seinen Getreideexport zur Stärkung der Handelsbilanz, zur Hebung der Ausfuhrziffern unter möglichst günstigen Bedingungen durchzuführen. Ihm blieb — in grossen Zügen dargestellt — nur ein wirklich produktiver Verkehrweg, der Seeweg durch das Schwarze Meer. Die gewaltige Ausdehnung Russlands steht in keinem Verhältnis zu seinen spärlichen Eisenbahnverbindungen, die gerade nach Westen weniger kommerziellen als strategischen Charakter tragen und getragen haben. Daher wurde der Riegel, der sich der russischen Ausfuhr am Bosporus und bei den Dardanellen entgegenstellte, als eine nicht nur störende, sondern direkt den Lebensinteressen Russlands gefährliche Hemmung empfunden und die Ziele der russischen Balkanpolitik waren in den letzten Jahrzehnten darauf gerichtet, Konstantinopel zu erobern. Der von Russland ins Leben gerufene Balkanbund gegen die Türkei, der durch Serbiens Habgier das russische Reich um die Früchte seiner Bemühungen brachte, war ebenso auf die Niederwerfung der Türkei gerichtet, wie jetzt im Weltkrieg Zarigrad, wie der russische Kaiser Konstantinopel schon in den ersten Kriegstagen umgetauft hat, zur Zentrale der künftigen russischen Balkanstellung ausersehen wurde.

Man braucht nur einen kurzen Blick in jene statistischen Tabellen zu werfen, die von dem furchtbaren Wüten Russlands in Ostpreussen, Russisch-Polen und Ostgalizien Aufschluss geben, um sich darüber klar zu werden, dass Russland nicht nur einen Krieg, sondern einen Vernichtungskrieg gegen die Zentralmächte führt. Viele Tausende von Kolonisten wurden nach Sibirien verschleppt, ihr Hab und Gut vernichtet; alles dies in der offenkundigen Absicht, die Russland unbequemen Elemente aus jenen Gebieten, die sie zur weiteren Russifizierung benötigen, auszumerzen. Der Raum verbietet uns, nähere Einzelheiten zur Bekräftigung unsere Ansicht vorzubringen, die dahin geht, dass wir in Russland den wahren Feind zu erblicken haben, der durch seine Menschenmassen unerbittlich den Willen in die Tat umzusetzen trachtet, seine zu Kriegsbeginn ungünstige geographische Lage durch die Erzwingung eines Zuganges zur See zu verbessern. Diese Auffassung, die heute auch in Deutschland von überwiegenden Teilen jener Kreise geteilt wird, die nicht bloss nach Aeusserlichkeiten und leicht verständlichen Gefühlsmomenten urteilen, haben die Kriegsereignisse zu wiederholten Malen bekräftigt.

e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 7. Juli 1916. Wien, 7. Juli 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

In der Bukowina haben unsere Truppen gestern in erfolgreichen Gefechten 500 Gefangene und vier Maschinengewehre eingebracht. In Südostgalizien, zwischen Delatyn und Sadzawka, haben alpenländische Landwehrregimenter in heldenhaftem Widerstande zahlreiche russische Anstürme zum Scheitern gebracht. Weiter nördlich davon bis in die Gegend von Kolki bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse. Die im Styr-Knie, nördlich von Kolki kämpfenden k. u. k. Truppen, die durch vier Wochen gegen eine auf drei- bis fünffache Ueberlegenheit angewachsene feindliche Streitmacht standhielten, bekamen gestern den Befehl, ihre vordersten, einer doppelten Umfassung ausgesetzten Linien zurückzunehmen. Begünstigt durch das Eingreifen deutscher Truppen westlich von Kolki und die aufopfernde Haltung der Polenlegion bei Kolodia ging die Bewegung ohne Störung durch den Gegner vonstatten. Bei den nordöstlich von Baranowicze stehenden österreichisch-ungarischen Streitkräften verlief der gestrige Tag ruhig. Der Feind hat bei seinen letzten Angriffen gegen die dortigen Stellungen der Verbündeten ausserordentlich schwere Verluste erlitten. Im Quellgebiet des Ikwa beschoss der Feind eines unserer Feldspitäler, trotz deutlichster Kennzeichnung, mit Artillerie. Wenn sich diese völkerrechtswidrige Handlung wiederholen sollte, werden wir unsere Geschütze gegen das in diesem Raum liegende, von uns während fast einjähriger Besetzung sorgfältigst und pietätvoll geschonte Kloster Nowo Poczajew richten.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Abschnitt von Doberbo lebte die Artillerietätigkeit wieder auf. Oestlich von Selz kam es auch zu Infanteriekämpfen, die für unsere Truppen mit der vollen Behauptung ihrer Stellungen abschlossen. Südlich des Sugana-Tales greifen sehr starke italienische Kräfte unsere Front zwischen der Cima Dieci und dem Monte Zebio an. Der Feind wurde überall, stellenweise im Handgmenge abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. **Höfer** FML.

TELEGRAMME.

Die russischen Angriffe.

Regimenter von Verbannten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 7. Juli.

„Russkij Invalid" kündigt das Eintreffen besonderer sibirischer Formationen an,

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 6. Juli. **Berlin, 6. Juli. (KB.)**

Westlicher Kriegsschauplatz:

Von der Küste bis zum Ancrebache verstärkte sich zeitweilig die Artillerietätigkeit. Im übrigen keine Veränderung.

Zwischen Ancrebach und Somme, sowie südlich derselben, wurde weiter gekämpft. Geringe Fortschritte der Engländer bei Diepval wurden durch Gegenstösse ausgeglichen. In einer vorgeschobenen Grabennase, weiter südlich, vermochten sie sich festzusetzen. Die Dorfstätte Hem im Somme-Tale wurde von uns geräumt.

Belloy-en-Santerre nahmen die Franzosen, um Estrees steht das Gefecht. Französische Gasangriffe verpufften ohne Erfolg. Im Gebiete der Aisne versuchte der Feind vergeblich einen Angriff südlich von Ville-au-Bois, der ihn ernste Verluste kostete.

Links der Maas fanden kleine, für uns günstige Gefechte statt. Rechts des Flusses wurde ein feindlicher Vorstoss im Walde südwestlich der Feste Vaux ebenso zurückgewiesen, wie gestern ein am frühesten Morgen unternommener Wiedereroberungsversuch an der „Hohen Batterie" von Damloup. In dem Kampfe in Gegend des Werkes Thiaumont haben wir vorgestern 271 Gefangene gemacht.

Bei Chazelles östlich von Neuville kehrte eine deutsche Erkundungsabteilung mit 31 Gefangenen und zahlreicher Beute in ihre Stellung zurück.

Südwestlich Cambrai griff gestern morgens ein feindlicher Flieger aus geringer Höhe durch Bombenabwurf einen haltenden Lazarettzug an. Sechs Verwundete wurden getötet.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Südöstlich von Riga, sowie an vielen Stellen der Front zwischen Postawy und Wischnew sind weitere russische Teilangriffe erfolgt und wurden abgewiesen. Südöstlich von Riga wurden im Gegenstoss 50 Mann gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Der Kampf, des besonders in der Gegend östlich von Gorodischtsche und südlich von Darowo sehr heftig war, ist überall zu unseren Gunsten entschieden. Die Verluste der Russen sind wieder sehr erheblich.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen:

Die Gefechte bei Kostiuchnowka und in Gegend von Kolki sind noch nicht zum Stillstand gekommen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer:

Im Frontabschnitte von Barysz ist die Verteidigung nach Abwehr mehrfacher feindlicher Angriffe teilweise an den Koropiec-Abschnitt verlegt worden.

Oftmals brach sich der russische Ansturm an den deutschen Linien beiderseits von Chocimirz östlich von Tlumacz.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

---

deren Eigenheit darin besteht, dass sie aus Verbannten zusammengesetzt sind, deren Haltung aber derart ist, dass sie der Zar für würdig befunden hat, das Vaterland zu verteidigen.

Die englische Offensive.

Die Verluste der Franzosen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 7. Juli.

An der Kampffront im Westen musste eine am ersten Tage eingesetzte französische Division wegen ausserordentlich schwerer Verluste vollständig von der Front zurückgezogen und in Reservestellung gebracht werden.

Der deutsche Gegenstoss.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 7. Juli.

Die Blätter melden aus London:

„Morning Post" berichtet von der Front, der deutsche Gegenstoss sei auf der ganzen Linie im Zunehmen begriffen.

Von der belgischen Armee.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Basel, 7. Juli.

Die „Agence Havas" meldet aus Havre: Auf Ansuchen des Oberkommandos der englischen Armee wurde der Chef des belgischen Generalstabs Delassy dem Generalstab des englischen Oberkommandos angegliedert.

Die Kriegsdauer.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 7. Juli.

Aus Rotterdam wird gemeldet: Im Laufe einer Unterredung mehrerer Mitglieder der zweiten holländischen Kammer mit holländischen Diplomaten über die voraussichtliche Kriegsdauer ergab sich, die allgemeine Ansicht gehe dahin, dass die jetzigen Anstrengungen der Franzosen bei Verdun sowie der Engländer der letzte grosse Versuch seien, eine Entscheidung herbeizuführen.

Aus der Unterredung ging hervor, dass die Hoffnung besteht, die Friedensverhandlungen würden im Haag stattfinden.

Kitcheners Nachfolger.

London, 6. Juli. (KB.)

Amtlich wird bekanntgegeben, dass Lord Derby zum Unterstaatssekretär des Krieges, Lloyd George zum Kriegsminister ernannt und Sir Edward Grey in den Peerstand erhoben worden ist.

Griechenland und die Entente

Ungünstige Berichte in London.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Amsterdam, 7. Juli.

In London ist gestern ein englischer Diplomat eingetroffen, der von der Regierung nach Griechenland entsendet worden war, um über die wirkliche Stimmung des Landes und die allgemeine Lage zu berichten. Der Bericht lautet für England ziemlich pessimistisch.

Die bisherigen Massnahmen der Verbündeten haben Griechenland noch lange nicht zur Entscheidung gebracht. Auch Venizelos sei nicht allzuhoch für die Entente einzuschätzen, im Gegenteil, sein Sieg bei den Wahlen würde die Revolution in Griechenland bedeuten, die sich aber weniger gegen Venizelos als gegen die Truppen des Vierverbandes richten würde.

Die Stärke der Entente-Armee in Saloniki.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 7. Juli.

Das Heer der Entente in Saloniki besteht nach zuverlässigen Angaben gegenwärtig aus 430.000 Mann.

Davon sind 275.000 Franzosen, 125.000 Engländer und 30.000 Serben.

Die Angriffe gegen den deutschen Reichskanzler.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stuttgart, 7. Juli.

Im Finanzausschuss der württembergischen Abgeordnetenkammer gab es eine scharfe Auseinandersetzung zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Wortführer der Konservativen, dem Abgeordneten Körner. Dieser sprach von der Lauheit der Kanzlerpolitik und nannte den Staatssekretär Helfferich einen Vertreter der Hochfinanz in der Reichsregierung.

Er wurde energisch zur Ordnung gerufen.

Das Erdbeben in Italien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bern, 7. Juli.

Nach einer Meldung des „Corriere della Sera" hat gestern das Erdbeben in Italien nur geringen Schaden angerichtet. Eine Person wurde getötet.

In den apenninischen Orten dagegen war der Sachschade sehr gross. Heute wiederholten sich die Erdstösse in Turin. Durch Blitzschlag wurde eine Geschossfabrik in Brand gesteckt.

Drei fleischlose Tage in Rumänien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bukarest, 7. Juli.

Infolge der immer mehr auftretenden Fleischnot beschloss die Regierung, dass an Montagen kein Fleisch verkauft werden dürfe.

Somit gibt es derzeit in Rumänien drei fleischlose Tage in der Woche.

Ein Eisenbahnerstreik in Spanien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Madrid, 7. Juli.

Die Eisenbahner haben für den 11. Juni den Generalstreik proklamiert.

Brände.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 7. Juli.

Gestern sind auf dem Stadlauer Bahnhof zwei Waggons mit 40.000 kg Rohöl verbrannt, wahrscheinlich infolge Funkenflugs

Wien, 7. Juli.

Ein Brand, der gestern im neuen Dianabad ausgebrochen ist, hat trotz kurzer Dauer und verhältnismässig geringen Umfanges den ganzen Maschinenraum eingeäschert.

Der Schade wird auf 80.000 bis 100.000 Kronen geschätzt.

Erinnerungen eines alten Oesterreichers.

Ende Juni ist in München, das er sich vor acht Jahren als Wohnort erwählt hatte, der Sektionschef a. D. des österreichisch-ungarischen Ministeriums des Aeussern Ludwig Ritter Przibram von Gladona, dessen „Erinnerungen eines alten Oesterreichers" fesselnde Einblicke in die neuere Geschichte Oesterreichs gewähren, nach langer, schwerer Krankheit gestorben.

Przibram war Deutschböhme; er wurde 1840 in Prag geboren, studierte in Wien die Rechte; er war schon in jungen Jahren journalistisch und schriftstellerisch tätig und gehörte zu den ältesten Mitgliedern des Wiener Journalisten- und Schriftstellervereins „Concordia". Aus der Redaktion der „Wiener Zeitung" wurde er als Hof- und Ministerialkonzipist in die neu gebildete Präsidialsektion der damaligen Reichskanzlei berufen. Er blieb auch unter Andrassy, der ihn 1876 zum Hofrat beförderte, im Ministerium des Aeussern und fand später im auswärtigen Dienste Verwendung. Zuletzt war er Generalkonsul in Zürich, wo sein Haus der Mittelpunkt künstlerischer Kreise war und ihn innige Freundschaft, namentlich mit Arnold Böcklin, verband. In den letzten Jahren seines Lebens, die er meist in Sanatorien zubrachte, hat er trotz schwerem Leiden ohne irgendwelche Hilfsquellen, lediglich auf sein vorzügliches Gedächtnis gestützt, die „Erinnerungen" niedergeschrieben (erschienen in der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart), die eine Fülle von Geschichtswerten enthalten. Sie stellen eine Galerie von Charakterköpfen aus dem diplomatischen, politischen und gesellschaftlichen Leben Wiens der sechziger und siebziger Jahre dar und sind überaus reich an Denkwürdigkeiten, die gerade in der Jetztzeit Beachtung verdienen.

Viel historisch Interessantes erlebte Przibram auf der Konferenz in Konstantinopel und auf der Berliner Konferenz; in besonderer Mission hatte er Gelegenheit, der Eröffnung des Suezkanals beizuwohnen. Seine Schilderung der Persönlichkeit des berühmten Verteidigers von Süd-Tirol gegen Garibaldi, des Heeresorganisators und späteren Reichskriegsministers Franz Freiherrn von Kuhn, des Feldzeugmeisters Philippovic, der Bosnien und die Herzegowina besetzte, u. a. sind von köstlicher Art. *(„M. N. N.")*

Lokalnachrichten.

Auszeichnung. Seine Apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu verleihen das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille in Anerkennung vorzüglicher und aufopferungsvoller Dienstleistung im Kriege dem Landsturmoberarzte Dr. Samuel Lauer beim Festungsspital Nr. 8 in Krakau.

Militärarbeiter für Industrielle und Handwerker. Die k. k. Statthalterei teilt mit: Das k. u. k. Militärkommando Lemberg, gegenwärtig in Mähr.-Ostrau, hat bei einigen Regimentern sogenannte Arbeitersammelkader, beziehungsweise Arbeiteraustauschkader gebildet, zu denen nach Möglichkeit Professionisten aller Gewerbe- und Handelszweige, wie: Schmiede, Schlosser, Drechsler, Monteure, Schuster, Schneider, Kürschner, Klempner, Wagenschmiede, Tischler, Maurer, Maler, Fleischhauer, Müller, Sattler und Mechaniker jeder Art zugeteilt werden. Das k. u. k. Kriegsministerium hat das genannte Militärkommando zur probeweisen Ueberlassung bestimmter Arbeitergruppen, beziehungsweise bestimmter Professionisten an Industrielle und Handwerker für deren gewerbliche Unternehmungen bis auf Widerruf ermächtigt. Die mit dem Transport der Soldaten-Professionisten auf den Bestimmungsort und zurück verbundenen Kosten werden die Unternehmer tragen, die überdies diesen Arbeitern als Entgelt für deren Leistung den in der gegebenen Ortschaft durchschnittlichen Arbeitslohn der betreffenden Arbeiterkategorie zu zahlen verpflichtet sind. Gesuche wegen Zuweisung von Professionisten sind direkt an das k. u. k. Militärkommando Lemberg in Mähr.-Ostrau unter Bekanntgabe des Sitzes der Unternehmung, der Anzahl der benötigten Arbeiter und dergleichen einzureichen. Das genannte Kommando erteilt auch Interessenten in dieser Angelegenheit nähere Auskünfte.

Requirierung von Gummireifen. Die Schätzungsprotokolle für Automobilreifen, die durch die Militär- und Zivilkommission in Krakau am 9. Mai l. J. abgeschätzt wurden, haben bereits die Militärbehörden dem Magistrate übersendet. Sie sind im Ausschuss V c, Tür Nr. 19, abzuholen. Die Interessenten, die bisher diese Protokolle nicht erhalten haben, haben sich unverzüglich wegen deren Uebernahme persönlich zu melden.

Die Aufnahme der Kaffeevorräte in Krakau. In Durchführung der Statthaltereiverordnung vom 24. Juni l. J. hat der Krakauer Magistrat nachstehendes verfügt: Hauseigentümer, beziehungsweise deren Vertreter sind verpflichtet, sich am 7. und 8. d. M. bei den zuständigen Kreisamtsstellen für die Verteilung von Brotkarten zwecks Abholung der vorgeschriebenen Erklärungsformulare zu melden und diese sofort nach Erhalt ihren Hauptmietern (Haushaltungsvorständen) einzuhändigen. Jeder Hauptmieter, der Karten zur Kontrolle des Kaffeeverbrauches erhalten will, hat eine Erklärung betreffs seiner Kaffeevorräte wahrheitsgemäss auszufüllen, eigenhändig zu unterzeichnen und noch am selben Tage dem Hauseigentümer, beziehungsweise dessen Vertreter zu übergeben. Die Hauseigentümer, beziehungsweise deren Vertreter haben die bei den Hauptmietern eingesammelten, gehörig ausgestellten Erklärungen unverzüglich bei der zuständigen magistratischen Kreisamtsstelle abzugeben, wo sie die gehörige Anzahl von Kontrollkarten für den Kaffeeverbrauch erhalten werden, um sie unter die betreffenden Parteien zusammen mit den Brotkarten gegen Empfangsbestätigungen zu verteilen.

Erhöhung des Brotpreises. Vom 5. l. M. angefangen ist das Brot in Krakau teurer geworden. Bisher haben zwei Kilogramm Brot eine Krone gekostet, jetzt kosten sie eine Krone zwölf Heller. Die ziemlich bedeutende Preiserhöhung von sechs Hellern für ein Kilogramm ist auf die Verwendung des teurern Weizenmehles an Stelle des als Hauptbeimengung gebrauchten, nun aber gänzlich ausgegangenen Kornmehles zurückzuführen.

Aerztlicher Vortrag in Berlin. Der hiesige Zahnarzt Dr. B. Steinberg ist von seiner Reise nach Berlin zurückgekehrt, wo er über Einladung des Vereines der Brandenburger und Berliner Zahnärzte einen Vortrag über Kieferbrüche unter reger Diskussionsbeteiligung hervorragender Kapazitäten gehalten hat.

Der Kampf gegen ansteckende Krankheiten. Da bei den bisherigen Vorträgen über Geschlechtskrankheiten viele Personen infolge zu grossen Andranges von Hörern keinen Zutritt finden konnten, veranstaltet die Leitung dieser Vorträge, ehe sie noch in die Provinz verlegt werden, eine Reihe von Vorträgen in Krakau, von denen die ersten schon Sonntag den 9. d. M. um 3 Uhr nachmittags gleichzeitig in zwei Sälen stattfinden werden. Der eine findet ausschliesslich für Frauen, der zweite für jugendliche Handelsangestellte, Handwerker und die übrige Jugend statt, deren Teilnahme bei den vorherigen Vorträgen sehr gering war. Es ist zu hoffen, dass die Meister der Jugend den Besuch der Vorträge erleichtern und in Anbetracht des hohen Zieles zum Besuche der Vorträge aneifern werden, zumal Tag und Stunde der Vorträge so gewählt wurden, dass dadurch der Tagesarbeit kein Abbruch getan wird.

Kino Apollo, Krakau, Gertrudy, neben Hotel City und Royal. Der erste prachtvolle Film einer Schlagerserie, ein spannendes fünfaktiges Kriminaldrama, „Der Todessprung", kommt bis inklusive 10. Juli zur Vorführung. Dieser vom Anfang bis zum Ende fesselnde Film wird in Oesterreich-Ungarn jetzt zum ersten Male vorgeführt. Ein Fabrikat der deutschen Filmfabrik „Alfa", die mit geistvollen Filmschauspielen schon Hervorragendes geleistet hat, ist auch dieses Bild infolge seiner glänzenden Ausstattung und Regie sowie durch das Mitwirken allererster Filmschauspieler ein vollendetes Kunstwerk. Zu diesem Film, dem ein ebenfalls sehr gutes Nebenprogramm angegliedert ist, hat das Kino Apollo eine verstärkte Kapelle engagiert, wodurch die Vorstellungen an Wert gewinnen und zweifellos stärkste Anziehungskraft ausüben dürften.

Sanatorium Dr. Ludwig Schweinburg, Zuckmantel, Oest.-Schlesien. Die Kurliste Nr. 4 weist 151 Personen aus.

Ein Kapitel aus der Geschichte Ostendes.

Wo heute der Marie-Henriette-Park mit seinen gewundenen Seenketten die Stadt Ostende im Süden umschliesst, befanden sich einst die starken Wälle der alten Seefestung und jene Wasserflächen sind nichts anderes als die Reste alter Festungsgräben.

Denn bis vor nicht langer Zeit war Ostende eine mächtige Feste und dem vornehmen Badeort der Neuzeit sieht man es nicht an, dass die Wiesen und Felder seiner nächsten Umgebung einst Ströme menschlichen Blutes in sich hineingesogen haben, dass seine Strassen und Plätze einst der Aufenthaltsort gefürchteter, rauher Kriegsleute und erbarmungsloser Seeräuber gewesen sind.

„Ostende ist eine Seestadt der Grafschaft Flandern, ein der furnembsten vestunghen von gantz Christenreich, gelegen gar dicht am Mehr zwischen die Dühnen oder Sandtbergen, 3 Meilen von Newpforth und 4 Stunde gehens von Brugghe." Mit diesen Worten beginnt ein altes, in Pergament gebundenes Buch, das der Stadsboekerij von Ostende gehört, dem gelben Hause, das auf dem Marktplatz liegt, dem Rathause gegenüber. Und dieses kostbare Buch trägt den Titel: „Belagerung der Statt Ostende. — Nach die Glaubwirdigste Schriften und Couranten auss Ostende und anderen Orten geschrieben, in Druck verfertigt 1604."

Im 16. Jahrhundert kämpften die gesamten Niederlande, zu denen auch Flandern gehört, für ihre Befreiung vom blutigen Joche der Spanier. Aber nur den Nordniederlanden, die noch heute ein selbständiges Reich bilden, gelang es, die Macht der landfremden Bedrücker zu brechen. Der ganze Süden jedoch unterlag den Heeren der Fremdlinge. Ostende, die wichtige Seefestung, war hier der letzte feste Ort, der den Spaniern Widerstand leistete. Die Holländer, denen die Engländer halfen, hatten sich hier festgesetzt und unter der Führung des Fürsten Moritz von Nassau am 2. Juli 1600 die Spanier bei Nieuwpoort in einer blutigen Schlacht schwer geschlagen. Aber im nächsten Jahre rückte von neuem ein gewaltiges spanisches Heer heran, schloss die Holländer in der Festung ein und begann am 5. Juli 1601, die Hafenstadt mit allen Mitteln der damaligen Kriegskunst zu belagern.

Erzherzog Albrecht hatte Philipps II. Tochter Isabella geheiratet. Als Brautschatz bekam das junge Paar vom Könige die Niederlande geschenkt. Den Süden durften sie sogleich in Besitz nehmen; aber den Norden mussten sich die fürstlichen Eheleute erst erobern: mit Ostende begannen sie.

Ostende war damals als verruchtes Räubernest in ganz Flandern gefürchtet. Kriegsknechte, Wegelagerer, Piraten waren seine Einwohner und alle umliegenden Städte wurden von ihnen überfallen und geplündert. Oudenburg, Ghistel, Meenen, Thielt wussten ein Lied zu singen von den Freuden der Nachbarschaft Ostendes.

Nun aber wurde das Räubernest, in das niederländische und englische Söldner zur Verstärkung zur See eingerückt waren, von der Armee Isabellas belagert und auf diese Art endlich von der erlöst aufatmenden Mitwelt abgeschlossen. Wenn die Spanier jedoch geglaubt hatten, mit der Piratenburg leichtes Spiel zu haben, so irrten sie sich gewaltig.

Erdwälle, Schanzen, Laufgräben, Artilleriewerke schlossen die Festung bald von allen Landseiten her ein. Schwere Batterien feuerten Tag und Nacht von den Dünen her auf die Wälle und in die Strassen der Stadt. Aber die kriegsgewohnten Ostender gruben Minenstollen unter die Werke der Belagerer und sprengten diese in die Luft; die Spanier antworteten mit Gegenminen. Das Grundwasser füllte die Laufgräben der Belagerer; die Spanier sperrten die Festung von den Wasserläufen ab, die die Stadt mit dem flachen Lande verbanden. Die Ostender verfügten über ebenso schweres Geschütz und schossen ebenso gut, wie die Belagerer. Monat um Monat verging; die Festung hielt sich wacker. Von See her erhielt sie zu Schiff stets frische Verpflegung und neue Hilfstruppen. Die Spanier versuchten, den Hafen zu sperren; die Ostender aber zerstörten alle ihre Vorrichtungen, die hiezu dienen sollten.

Drei Jahre dauerte die Belagerung von Ostende.

Die Spanier richteten ihre Lager allgemach wohnlich ein; sie bauten sich feste Häuser, besonders vornehme für die Offiziere, die schönsten aber für die zahlreichen Besucher, die von

Nach Schluss der Redaktion.

Antrittsaudienz des k. u. k. Militärattachés in Sofia.

Sofia, 7. Juli. (KB.)

Der österreichisch-ungarische Militärattaché Oberst Johann Nowak wurde gestern von König Ferdinand in Antrittsaudienz empfangen.

Der englische Heeresbericht.

London, 6. Juli. (KB.)

(Britischer Heeresbericht.) Bei Diepval kamen wir wieder ein Stück vorwärts und machten eine Anzahl Gefangener. Südlich des La Bassée-Kanals unternahmen wir unter dem Schutze von Gas- und Rauchwolken erfolgreiche Ueberfälle auf die feindliche Frontlinie. An einer Stelle machten wir 40 Gefangene und erbeuteten einen Laufgrabenmörser und ein Maschinengewehr. Wir unternahmen ferner einen erfolgreichen Ueberfall auf die feindlichen Laufgräben westlich von Hulluch, zerstörten einen Maschinengewehr-Einbau und machten zahlreiche Gefangene.

Türkischer Generalstabsbericht

Konstantinopel, 6. Juli. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Irakfront: Nichts Neues. Im Tschorochabschnitt nahmen unsere Truppen im Gegenangriff eine in den gegen Westen hinziehenden Stellungen gelegene Höhe, deren Besetzung dem Feinde gelungen war, wieder und verfolgten den Feind bis zu seiner alten Stellung.

In dem gegen das Meer zu liegenden Abschnitt nördlich des Tschoroch schlugen wir mit Leichtigkeit feindliche Ueberrumpelungsversuche zurück und nahmen hiebei dem Feinde Maschinengewehre ab.

Der irische Ausgleich.

London, 7. Juli. (KB.)

„Daily News" teilen über den Plan des irischen Ausgleichs folgendes mit:

Der Lordleutnant wird demnächst ernannt werden. Das irische Unterhaus wird derart gebildet werden, dass die 78 Abgeordneten, die jetzt Irland (mit Ausnahme der sechs ausgeschlossenen Grafschaften von Ulster) in Westminster vertreten, in das irische Parlament übertreten. Von diesen Abgeordneten sind 76 Nationalisten oder unabhängige Nationalisten. Unter den beiden Unionisten befindet sich Carson. Die 78 irischen Abgeordneten werden ihre Sitze in Westminster behalten.

Eine beträchtlich starke Vertretung der Unionisten im Westen und Süden von Irland wird durch Ernennungen für den Senat erreicht werden. Anfangs sollen Unterhaus und Senat gemeinsam beraten.

Dieser zeitweilige Ausgleich soll für die Dauer des Krieges und ein Jahr nach Friedensschluss gelten.

Eine neue „Boykott"-Bewegung

London, 6. Juli. (KB.)

„Times" melden aus Dublin vom 5. d. M.: Im Westen Irlands beginnt wieder die Praxis des Viehwegtreibens, wodurch die Pächter die Grundherren wiederholt zu zwingen versuchten, die Grundherrschaften aufzulösen und die Farmen an die Pächter ins volle Eigentum zu verkaufen.

Auf einer grossen Farm bei Ballinasloe kam es zu einem förmlichen Kampf zwischen hundert Polizisten, die zum Schutz des Eigentümers auf das Gut gebracht worden waren, und einem grossen Trupp von etwa 500 Bauern. Die Polizisten wurden mit Stöcken und Steinen angegriffen. Die Bauern waren die Stärkeren und es gelang ihnen, das Vieh über die ganze Gegend auseinanderzutreiben.

Vom Tage.

Die letzte Note Carranzas an Lansing betont den Wunsch nach einer friedlichen Beilegung des amerikanisch-mexikanischen Konflikts.

Am 2. Juli wurden in der Ostsee deutsche Handelsschiffe ohne vorherige Warnung von einem feindlichen U-Boot erfolglos angegriffen.

Unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh fand am 6. d. M. nachmittags ein mehrstündiger Ministerrat statt, an dem sämtliche Mitglieder des Kabinettes teilnahmen.

Der russische Reichsrat wurde bis zum 14. November vertagt.

Das Pariser Journal meldet, dass Venizelos Athen verlassen habe, um sich zur Erholung nach Tutroki zu begeben.

Der Ausbruch des Vulkans Stromboli dauert fort.

In Mailand ist die Fabrik für elektrische Apparate zu Kriegszwecken der Firma Ransati & Grauer abgebrannt. Der Schaden beträgt 300.000 Lire.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Verschiedenes.

ok. **Die Erdbeeren in der Heilkunde.** Mit besonderer Freude wird das Erscheinen der Erdbeeren auf dem Lebensmittelmarkt alljährlich begrüsst. Jedermann, besonders aber die Kinderwelt, weiss sie wegen ihres kühlen und erfrischenden Geschmackes hoch zu schätzen. Sie regen den Appetit an, befördern wegen ihres Säuregehalts die Absonderung im Nahrungs- und Verdauungskanal und sind deshalb gut genährten, zu Schlagfällen geneigten und gichtisch veranlagten Menschen besonders zu empfehlen. Daher haben Erdbeeren von jeher in der Heilkunde eine grosse Rolle gespielt. Die besten französischen Aerzte verordneten Napoleon III., als er wegen seiner Gicht zur Kur in Vichy weilte, den Genuss von Erdbeeren gegen Gicht und Podagra. Auch Linné bediente sich gegen die Gicht mit Nutzen der Erdbeeren. Gegen die Gicht wurden die Erdbeeren schon in alter Zeit genossen. Homer, Virgil und Plinius erwähnen ihrer; Gessner empfiehlt die Erdbeeren bei Nervenleiden und Steinschmerzen. Die alten Berichte äussern sich alle dahin, dass die Erdbeeren kühlen und „trucknen". Matthioli sagt schon vor mehr als 300 Jahren: „Erdbeerenkraut gesotten und davon getrunken stopft die Bauchruhr. Alle Hitze im Leibe wird von den Erdbeeren und dem aus ihnen gebrannten Wasser gelöscht. Das Wasser macht lind und luftig um die Brust, zerteilt die hitzige Gelbsucht und macht frisches Geblüt. Es dient deshalb auch, besonders bei Mädchen und Frauen, gegen die hitzige Röte im Gesicht, so vom scharfen Blut herkommt." Die Bewohner des hohen Nordens, denen die Sträucher keine reifen Beeren, sondern nur noch sparsame Blüten bieten, bereiten aus den jungen Blüten einen Tee, den sie gegen Gicht und Rheumatismus trinken. Auch in Deutschland machen viele Landleute bei einseitigen Gichtschmerzen Umschläge von getrockneten oder frischen Erdbeerblättern. Die jungen Blätter geben einen angenehm schmeckenden und riechenden heilkräftigen Tee. Die jungen grünen Blätter zerschneidet man grob, rollt sie zwischen den Händen und trocknet sie auf einem warmen Eisenblech.

---

allen Seiten Europas herbeigereist kamen, um diese berühmt gewordene Belagerung mit anzusehen. Aus fernen Ländern kamen Festungsbaumeister, Belagerungsingenieure, Artilleriefachleute, um hier praktischen Unterricht in ihren Künsten zu geniessen und um neue Erfindungen auszuprobieren. Aber auch Wundärzte und Feldschere waren unter den Besuchern, die hier in die Schule gehen wollten; denn die Verluste der Belagerer an Toten und Verwundeten waren ungeheuer.

Albert und Isabella beobachteten die Belagerung von Nieuwpoort aus, wo sie in dem heute vielleicht noch stehenden „Duinenhuis" wohnten. Und Isabella schwur, sie wolle kein reines Hemd anziehen, ehe sich die Seefestung nicht ergeben habe. Diese jedoch tat ihr den Gefallen nicht, und das Hemd der Fürstin schimmerte allmählich in einer Farbe, die man seitdem „isabellenfarbig" nennt.

Die Zeeländer (Holländer) fuhren mit Kind und Kegel zu Schiff nach Ostende hinein, um eine Vergnügungsreise zu machen. Denn alle Genuss- und Lebensmittel waren in Ostende ungemein billig, sogar noch billiger als daheim in Holland und Zeeland, weil in der Festung keine Steuern und Zölle darauf lasteten.

In den ersten Monaten schossen die Spanier ungefähr 60.000 Schuss mit grobem Geschütz in die Stadt hinein, darunter auch glühende Kugeln, die die Häuser in Brand setzten. Aber die Belagerten feuerten ebenso eifrig auf ihre Feinde, zerstörten deren Schanzen und Geschütze, „so dass man glauben darf", wie ein Chronist sagt, „dass noch nie von Heiden, Türken oder Christen an einer Stelle gegenseitig so viel ist geschossen worden, dergestalt, dass die Kanonen ganz abgenutzt wurden und die Zündlöcher durch das viele Schiessen sich dermassen erweiterten, wie noch nirgends zuvor gesehen. Da wurden auch kluge Ausfälle gemacht, wodurch die Belagerer häufig grossen Schaden erlitten."

Es würde zu weit führen, wollten wir hier auf weitere Einzelheiten der Belagerung Ostendes eingehen. Es liesse sich ein dickes Buch damit anfüllen. Beim Lesen der alten Berichte fällt uns ganz besonders das eine auf, welche oft erstaunlichen Aehnlichkeiten der Stellungskrieg vom Beginn des 17. Jahrhunderts mit dem heutigen hat. Besonders hinweisen wollen wir auf die erbitterten Klagen der Bewohner Ostendes über ihre englischen Bundesgenossen. Die englischen Soldaten Ostendes zeichneten sich durch wüste Raufereien und wilde Plünderungen aus, unter denen stets die Bürger der Festung zu leiden hatten. Die Engländer legten Brand an die Häuser wohlhabender Einwohner und raubten dann deren Wohnungen und Läden aus. Man betrachtete die Engländer in Ostende durchweg als Verbrecher und zum Heeresdienst entlassene Zuchthäusler.

Wahrscheinlich hätte der spanische General Spinola, der seit Ende des Jahres 1603 die Belagerung der Festung leitete, diese trotz aller Energie und Klugheit nie zu Fall gebracht, wenn nicht schliesslich die Holländer zu der Anschauung gekommen wären, dass der Besitz Ostendes für sie von geringem Wert sei, seitdem sie den Hafen und die Stadt Sluis in Händen hatten. Und so verweigerten sie den Belagerten schliesslich die notwendige Unterstützung. Am 20. September 1604 zogen daher die Truppen der Spanier in die Festung ein.

Welche Verluste die Belagerer von Ostende gehabt haben, zeigt folgende Liste, die am Ende Juli 1604 aufgestellt wurde. Wir geben sie wortgetreu wieder:

Marischalli del Campo oder Feldt Marschalcke	7
Coronellen oder Obristen übers Fuss Volck	5
Sergeanti Maiori oder Obriste Wachtmeister	29
Capiteinen oder Hauptleuthe	565
Fendrichs	322
Leutenante	1116
Veldt-weibel	4911
Gemene Veldt-weibel	9166
Rottmeister	600
Gemeine Soldaten, Minatores oder Graber	54663
Schiff-leute und Bootzgesellen	611
Weiber und Kinder	119
Somma betrifft	72124

Uffz. Dr. Wolter

in der Kriegszeitung „An Flanderns Küste".

Eine französische Hundeeisenbahn. Da die Franzosen die grossen Transporte in den Vogesen wegen der Schneemassen nicht zu bewältigen vermochten, ging die französische Heeresleitung daran, eine Hundeeisenbahn einzurichten. Es wurden mehrere Hunderte von dressierten Hunden aus Alaska, dem nordwestlichen Kanada und Labrador an die Front gebracht. Die Hunde, die zuerst Schlitten zogen, wurden dann ihrer neuen Bestimmung als Eisenbahnhunde überantwortet. Man baute eine leichte Feldeisenbahn, auf der wegen der fortwährenden steilen Steigerungen keine Lokomotive zu verkehren vermochte. Die Hunde mussten die Maschinenkraft vertreten. Bei dieser Arbeit zeigten sich die schon früher bei Nordpolexpeditionen mit Vorliebe verwendeten Hunde aus Alaska am brauchbarsten.

Klar Schiff zum Gefecht!

Aus dem Verlaufe der Seeschlacht vor dem Skagerrak geht deutlich hervor, dass, obwohl ohne jede Erfahrung im Seekriege, die deutsche Flotte planmässig auf das Gefecht eingeübt war, dass, als es nun zum Schlagen kam, nur tausendmal geübte Manöver ausgeführt zu werden brauchten. Dass bei der deutschen Flotte in langen Friedensjahren eifrig gearbeitet wurde, war lange bekannt; es wird manchen fesseln, zu hören, wie diese Friedensarbeit sich abspielt.

Dreierlei ist zu unterscheiden: die Schiessübungen mit Geschützen und Torpedos, die Fahrübungen im Geschwader und die inneren „Klarschiffübungen" der Schiffe. Die Schiessübungen haben noch am meisten Aehnlichkeit mit gleichartigen Uebungen an Land, namentlich der Artillerie. Die Ziele bestehen zumeist aus Scheiben von Segelleinwand, die ganz gehörig gross sein müssen und von Flössen getragen werden. Sie dürfen aber nicht still liegen, sondern werden geschleppt, denn sonst wäre die Uebung ja gar zu wenig kriegsmässig. Der Eigenart der zur See vorkommenden Gefechte entsprechend — man denke an die Torpedobootsangriffe, die die ganze Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni andauerten — werden diese Schiessübungen vielfach des Nachts vorgenommen, wobei das Ziel durch die Scheinwerfer beleuchtet wird. Die Krönung der ganzen Schiessausbildung ist dann das Schiessen aufs Zielschiff, ein altes, aus der Flottenliste gestrichenes Schiff.

Die Fahrübungen im Geschwader sind etwas ähnliches wie die Ausbildung der Rekruten bei der Infanterie. Die Schiffe müssen lernen, alle Bewegungen und Schwenkungen mit der grössten Schnelligkeit und Genauigkeit auszuführen. Der Flottenchef muss seine sämtlichen Geschwader in der Hand haben wie ein Kompagnieführer seine Kompagnie. Welche Erfolge dieses Verfahren der Ausbildung hatte, zeigt am besten das glänzende Manöver, das Admiral Scheer in der Nordseeschlacht ausführte, die ganze Linie von Ost- auf Westkurs herumzuwerfen, und zwar mitten im Gefecht, unter stärkstem feindlichen Feuer!

Dienen diese beiden Arten von Uebungen dazu, den Kampf zu führen und den Gegner soweit wie möglich zu schädigen, so sollen die inneren Klarschiffübungen vor allem verhüten, dass eine etwaige Beschädigung des eigenen Schiffes dessen Gefechtskraft allzustark herabmindert oder gar zu seinem vollständigen Ausfall führt. Dazu gehört vor allem, dass jeder einzelne im Schiff genau seinen Platz kennt, so dass Verwirrung gar nicht vorkommen kann. Für die verschiedenen möglichen Fälle sind deshalb genaue Verteilungen der Mannschaften und Offiziere vorgesehen, die solange exerziert werden, bis jeder sie im Schlafe kennt. Jeder Verteilungsplan heisst eine „Rolle". Da gibt es eine „Feuerlöschrolle", eine „Verschlussrolle" (wenn Beschädigungen des Schiffskörpers eingetreten sind z. B. durch Grundberührung) und endlich die Hauptsache, die „Klarschiffrolle". Je nach der Rolle, die „angeschlagen" wird, ist das Signal verschieden. Für Feuerlöschrolle werden mit der Schiffsglocke zwei Schläge kurz hintereinander gegeben und so lange wiederholt, bis alles auf Posten ist. Diese zwei Schläge bedeuten Feu—er! Die Verschlussrolle wird durch fünf Schläge mit der Schiffsglocke angekündigt. (Bedeutung: Macht die Schot—ten dicht!) Endlich die Klarschiffrolle wird durch ein Signal mit der Trommel (zur Uebung) und mit Trommel und Horn im Ernstfalle angeschlagen. Die Wirkung ist ähnlich, als wenn man mit einem Stocke in einen Ameisenhaufen hineinsticht. Alles läuft — scheinbar! — wild durcheinander, aber in kürzester Zeit ist jedermann auf seinem Posten.

Das seemännische Personal steht natürlich an den Geschützen, in den Munitionskammern und an den Munitionsaufzügen. Das technische Personal dagegen hat nicht nur die Maschinen und Kessel zu besetzen, sondern auch die Leckgruppen zu stellen, die Beschädigungen des Schiffskörpers sofort auszubessern oder wenigstens ihr Weitergreifen zu verhindern. Ist z. B. eine Abteilung voll Wasser gelaufen, so wird die sie abschliessende Schottwand oder ihre Türen und Luks mit Balken gestützt, damit sie unter dem Druck des Wassers nicht brechen. Ist in einer Abteilung eine Granate geplatzt und hat sie mit ihren giftigen Gasen erfüllt, so müssen schleunigst die Zu- und Abluftleitungen angestellt werden. Oder eine Schottwand zeigt einen Riss, sie „macht Wasser", sofort wird eine Hängematte davor gelegt und durch Balken und Bretter fest angepresst. Hat das Schiff durch eine Bodenverletzung auf einer Seite sich nach dieser übergelegt, „Schlagseite" bekommen, so wird alsbald auf der entgegengesetzten Seite in leerstehende Zellen Wasser eingelassen, um das Schiff wieder aufzurichten. Alles das soll augenblicks, fast ohne Ueberlegung, vor sich gehen, und dass es erreicht worden ist, haben die verhältnismässig geringen Verluste in der Nordseeschlacht gezeigt. *ok.*

Theater, Literatur und Kunst.

Deutsches Theater (Apollo-Theater, Zielona 17). „Glück bei Frauen" von Engel und Horst ist ein wirklich lustiges, übermütiges Stück, in dem die Autoren mit vielem Geschick aus den Verlegenheiten zweier Ehemänner die drolligsten Verwicklungen gestalten. Der Lebemann gilt bei seiner Frau als weisses Lamm, der Unerfahrene als Don Juan schlimmster Sorte. Die beiden Ehepaare, Schwiegereltern und Verwandte treffen sich sämtlich bei einer Dame, die für alle Verlegenheiten beste Auskunft weiss. Das Publikum unterhielt sich bei den vielen komischen Situationen vortrefflich, zumal die drei Akte in bester Laune gespielt wurden. Die Damen Bogner, Herma — diese in einer famosen Dialektrolle — und Strassmayer, die Herren Kronau als nichtsahnender Lebemann, Klausner als vorgeblicher Wüstling, Olbat und Zich sowie die übrigen Mitwirkenden bereiteten den Zuhörern einige sehr unterhaltsame Stunden. *c.*

Krakauer Operngesellschaft. Die gestrige Faust-Aufführung zeigte erfreulicherweise wieder, dass das gut eingespielte Ensemble sich in der Oper heimischer fühlt als im leichten Operettengenre. Die Vorstellung war im ganzen sehr erfreulich und namentlich die Margarete der Fr. Łowczynka verdient aufrichtige Bewunderung. Die lyrischen Partien in der Gartenszene brachte sie in vollendeter Weise zum Vortrag und im Kerker erhob sie sich zu überraschender dramatischer Grösse. Herr Rawicz, dessen hübsches Organ besonders im lyrischen Teil zur Geltung kam, war eher ein pessimistischer Philosoph als ein jugendlich-feuriger Liebhaber; dagegen ist das Spiel des Herrn Zathey, der eine gute Leistung bot, besonders zu loben. Als Siebel war Fr. Jaworzynska entzückend und vielversprechend Herr Romanowski (Walenty). Ausstattung und Regie verdienen uneingeschränktes Lob, nur wäre es zu empfehlen, dass Mephisto die Laterne aus dem Kerker mitnimmt, damit sie bei der Apotheose im Himmel dem solaren Beleuchtungskörper nicht vergebliche Konkurrenz mache. *o. r.*

Hugo von Hofmannsthal, der bekannte Wiener Poet, weilt gegenwärtig in Warschau und wird, wie wir hören, dort einen öffentlichen Vortrag über „Oesterreich im Spiegel seiner Dichtung" halten.

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von Raimund Friedrich Kaindl.

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(24. Fortsetzung.)

„Lasst nur den Herrn Gregor; das mit dem Blut hat schon seine Richtigkeit. Wenn Ihr weiter so viel trinkt, wird Euch der Bader in der Stadt bald zur Ader lassen müssen. Seht nur, wie Herr Marzin glüht, als ob sein Kopf der Vesuvius wäre."

„Statt den Bader zu rufen, gehe ich lieber selbst in die städtische Badestube."

So schwirrten die Reden durcheinander. Lachen und Johlen erfüllte den Raum. Ruhig wartete Gregor von Pysar, bis sich der Lärm gelegt hatte. Dann ergriff er wieder das Wort:

„Ich würde eure Freude nicht stören, wenn ich nicht fürchten müsste, dass wir mit offenen Augen ins Verderben rennen. Ihr schaut mehr in den Krug, als über die Burgmauern. Ich stehe aber oft auf den Wehrgängen und blicke auf Krakau hinab. Was dort geschieht, gefällt mir mit nichten. Ich sehe seit Tagen dort allerlei fremde Leute einziehen, die nicht Kaufmannsgut führen. Schwerbeladene Getreidewagen fahren alltäglich in die Stadt, als ob ständiger Markttag wäre. Verdächtige Boten reiten hin und her. Soeben sah ich wieder einen kommen, und kaum ein paar Vaterunser später eilten die Ratsherren ins Rathaus. Ich weiss nicht, gegen wen unser Herzog rüsten lässt; das weiss ich aber, dass uns diese Städter zu schaffen geben werden. Blutigrot war heute der Himmel, und wo man hinblickt, fliegen Scharen von Raben."

Während dieser Rede war es allmählich ruhiger geworden, und manches Gesicht wurde ernster. Selbst der lustige Marzin von Kurzelow vergass das Trinken und starrte traurig auf den Humpen zwischen seinen Händen.

In trüber Stimmung suchten die Männer wieder ihre Sitze auf.

Da plötzlich wurde die Tür aufgerissen und ein Knecht mit vor Schrecken entstelltem Gesicht stürzte herein. Das Ross des fürstlichen Boten, der vor kaum zwei Tagen das Schloss verlassen hatte, war mit Blut übergossen ans Burgtor gekommen. Das Tier war unverletzt, das Blut konnte also nur vom Reiter herrühren, der zum Tode getroffen herabgestürzt war. Da das Pferd dem Marstall der Burg angehörte, war es reiterlos heimgekehrt.

Bestürzt sahen die Zecher auf den Unglücksboten. Da erklangen draussen auch schon Hornrufe. Die Wächter auf den Türmen hatten im unsicheren Mondschein weit draussen auf der von Schlesien kommenden Landstrasse Waffen glänzen gesehen. Von allen Hallen und Kammern stürzten die Krieger hervor. „Vielleicht der König!" riefen die einen. „Nein, der kommt von Süden oder Osten!" antworteten die Besonneneren. Eben erschien der Burgoberst und gab seine Befehle. Eine Schar sollte auf die Strasse hinunterreiten und Ausschau halten. Die Ritter riefen nach ihren Rossen. Polternd wurden die Stalltüren aufgerissen und die schweren Reitpferde in den Hof geführt. Fackeln flammten auf und warfen auf das kriegerische Bild ihr trübes Licht.

Schon sassen die Reiter zu Pferd, und das Burgtor tat sich auf. Da wurden wieder Stimmen von der Mauer laut. Nicht auf das Schloss, sondern gegen die Stadt zu sprengte die Reiterschar auf der Landstrasse. Schon sah man die Rüstungen und Waffen nahe der Stadtmauer blinken. Da loderten auf einem der Türme und in dem benachbarten Stadtteile zahlreiche Pechflammen auf. Jetzt sah man eine Zugbrücke fallen, und donnernd sprengte ein grösserer Reiterzug in die Stadt. Brausende Heilrufe erschallten auf den Strassen Krakaus. Jetzt raste auch die polnische Reiterschar den Burgweg hinab. Aber es war zu spät. Als sie unten ankam, war schon die Zugbrücke aufgezogen, und hinter verschlossenen Toren erfreuten sich die Bürger ihrer mit Freude und Jubel aufgenommenen Gäste.

In Krakau war Herzog Boleslaus von Oppeln mit einer stattlichen Reiterschar erschienen und vom Vogte Albert ehrfurchtsvoll begrüsst worden.

König Johann von Böhmen war der Aufforderung, die Ansprüche seines Vorgängers Wenzel aufzunehmen und sich Polens zu bemächtigen, nicht nachgekommen. Vergebens hatte Tylman Brant alle seine Beredsamkeit aufgewendet. Der Luxemburger war bei seinem Entschluss geblieben.

(Fortsetzung folgt.)

Zertrümmerte Götzen. Ostpreussischer Zeitroman von Fritz Skowronnek. Preis 4 Mk., geb. 5 Mk. Verlag von Otto Janke, Berlin SW. — Vernichtet ist das Phantom von der Unbesiegbarkeit unserer Feinde, vom unüberwindlichen russischen Koloss, fortgeblasen wurde ein Wust von Fremdtümelei, Vorurteilen und Engherzigkeiten durch den Sturm der Ereignisse... Zertrümmert sind die Götzen, die wir schon zu lange angebetet hatten... Das innere Erleben des Krieges, dargestellt in dem Schicksal kraftvoller Gestalten der Ostmark, ist der Inhalt dieses vorzüglichen Romans.

Grundlagen und Ziele des Rechts, insbesondere des heutigen Völkerrechts und des heutigen Friedensrechts von Justizrat Dr. A. Sturm in Naumburg (Saale). Preis 1·80 Mark. Druck und Verlag: Dr. phil. Fritz Maennel, Halle (Saale). 1916. — Dieses, die rechtsphilosophischen Schriften Sturms praktisch für die Gegenwart und diesen Weltkrieg wertende Buch mit kurzem, aber sehr inhaltschweren Umfang ist u. E. dem Begründer der Marburger Schule, dem Philosophen Natorp, deshalb gewidmet, weil es — wie die Neukantische Marburger Schule an Stelle des unerkennbaren „An sich" eine unendliche Annäherung an die Wahrheit stellt — so auch im Recht in der „Funktion des Rechts" („gute Sitten", „Treu und Glauben", „billiges Ermessen" usw.) den Fortschritt zum richtiger werden des Rechts erblickt, also einer immer unendlichen Entwicklung, und zwar nach Sturms Darwinismus in Vererbung, Anpassung und vor allem der weit über Darwin hier ins Ewige hineinreichenden, menschlichen geheimnisvollen Auslese, dem Rechtsgenie. — Auf einer anderen Grundlage begründet Sturm die Bindung des Rechts und dessen Exekutionsinstanz, indem er psychologisch und im Gegensatz zur Ethik, ein „mit Erdgeruch behaftetes Rechtsgefühl" setzt, das die Menschen immer historisch bedingt an das derzeitige Gesetz und die Uebung bindet, das sie an alle Konsequenzen des Gesetzes mitbindet („biologische Obernorm" nach Sturms Lehre, die er in fünf Bänden eingehend begründet hat, und die jetzt in der „Zeitschrift für ethische Kultur", in der „Zeitschrift für positive Philosophie" eine völlige und selten allgemeine Zustimmung gefunden hat); Sturm gründet nämlich das Recht nicht auf philosophische Kategorien, wie Stammler, weil er die Kategorien nur für alles Denken, nicht nur für das juristische Denken setzen will, sondern auf eine psychologische Rechtsanlage im Menschen. Hiervon ist die wichtige Folge, dass er für die Exekution nicht eine besondere Kategorie der „Unverletzbarkeit" braucht, sondern dass sich ihm die „Reaktion" des Rechts, wie er das allein und zuerst genannt hat, von selbst psychologisch aus dem Wesen der Menschen ergibt. Also: Gegen das Unrecht muss der Mensch reagieren! Und so: muss Recht Recht bleiben! — Von hier aus geht nun diese Arbeit auf den Weltkrieg juristisch über. Unter den fünf Reaktionen des Rechts ist die Exekution stets unzureichend, weil Zeit vergeht, aber sie schafft Ersatz; die Strafe ist mangelhaft, wenn sie anderes als Vergeltung will, diese aber ist nötig. Die Selbsthilfe reagiert, wo der Staat zu spät kommt; das Duell ist unrechte Reaktion, sofern nicht die Ehrewahrung des Staats nicht zureicht; der Krieg ist nur als Verteidigungskrieg „gerechte" Reaktion; in jedem andern Fall Unrecht, das freilich infolge des Bösen in uns einmal, und dann infolge des menschlichen Besitzwechsels, der im Besitz liegt, niemals sich in „ewigen Frieden" wandelt. Wir können und müssen langen Frieden wollen und vorbereiten und sichern, auch gegen das Unrecht, das ihn stören kann, gerüstet sein. Es ist hier nicht der Raum, auf die beiden wichtigen und sehr praktischen Friedenshilfen des Autors zu verweisen, die durch Vererbung und Anpassung innerhalb seiner exakten Entwicklungstheorie liegen; mit Recht sagt die „Zeitschrift für ethische Kultur", dass Sturm „meilenfern liegt, durch Verstandesschlüsse von heut zu morgen die Welt verbessern zu wollen", und betont, dass seine Lehre als die eines „denkenden und ritterlich denkenden Friedensrechtlers" nicht durch den „gegenwärtigen Krieg zu schaden geworden". Acusserst scharf wird in dem Buch das Unrecht Englands nachgewiesen, als eine „Last der Erde". Zu betonen ist, gegenüber den Klagen über Völkerrecht, dass Sturm im Gegensatz zu Kant heut nicht den Krieg zunächst wie ein Duell nach Regeln ausfechten, sondern den Maschinenkrieg mit allen Mitteln als Unrecht schnell beseitigen lässt. Die Ideen sind bereits 1900 im Hauptwerk ausgeführt worden und trotz des Kriegs unverändert geblieben.

Stuttgarter Reliefkarte Nr. 32: Die Adria mit Italien. Preis 25 Pfg. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. — Dem treubrüchigen Italien geht es schon ordentlich ans Zeug — unseren wackeren österreichischen Verbündeten, die unter grossen Opfern sich mit Italien auf friedlichem Wege einigen wollten, ist, nachdem Italien den Lockungen des Dreiverbandes folgte, der Geduldsfaden auch gerissen, sie haben in gerechtem Zorn die Kriegserklärung hingenommen, aber gleich auch energisch den Verteidigungskampf der schwarzgelben Grenze begonnen. So recht wohl scheint es dabei den braunen „Söhnen des Südens" unter der italienischen Sonne nicht zu sein, man darf daher den Vorgängen auf dem italienischen Kriegsschauplatz — im Trentino und an der Adria — mit grösstem Interesse folgen. Mit Spannung erwartet man täglich den Bericht aus dem österreichischen Hauptquartier über die Kämpfe auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz. Der Zeitungsleser greift dann nach der Karte, um die Vorgänge zu verfolgen und von den Karten sind es wohl die Stuttgarter Reliefkarten (Preis 25 Pfg.), nach denen am meisten gegriffen und verlangt wird. Für jeden der leider immer mehr werdenden Kriegsschauplätze hat die Franckhsche Verlagshandlung in Stuttgart derartige Reliefkarten herausgegeben. Die neueste (Nr. 32) umfasst das gesamte Gebiet der Adria mit ganz Italien, den angrenzenden Küstenländern Dalmatien, Montenegro, Albanien und einen Teil Griechenlands. In der Ausführung ist die Karte, wie alle ihre Vorgänger, künstlerisch und ausserordentlich übersichtlich.

Die Umschau, Nr. 27 vom 1. Juli 1916. — Inhalt: Prof. Dr. Adolf Hedler: „Kräfteersparnis in den höheren Schulen"; Alexander Büttner: „Ist das Flugproblem gelöst?"; Dr. Peter Pooth: „Gerbstoffersatzmittel und künstliche Gerbstoffe"; Prof. Dr. R. du Bois-Reymond: „Momentphotographie von Turnkunststücken"; Prof. Dr. med. Umber: „Vorsicht bei Morchelgenuss"; Amerikas elektrochemische Industrie im Krieg; Betrachtungen und kleine Mitteilungen, Personalien, Wissenschaftliche und technische Wochenschau, Sprechsaal, Nachrichten aus der Praxis.

Vor einem Jahre.

3. Juli. Gegen den Görzer Brückenkopf unternahmen die Italiener wieder einige Vorstösse, die sämtlich von unseren Truppen abgeschlagen wurden. — Oestlich der Weichsel dauern die Kämpfe fort. — Vor überlegenen feindlichen Kräften wurden unsere Truppen auf die Höhen nördlich Kraśnik zurückgenommen. — Am 7. Juli wurde in der Nordadria ein italienischer Panzerkreuzer, Typ „Amalfi",von einem unserer U-Boote versenkt. — Bei Souchez erbitterte Kämpfe.

FINANZ und HANDEL.

Die Besteuerung der Kriegsgewinne in Ungarn. Wie die „Zeit" aus Budapest meldet, wurde in einer am 6. d. M. abgehaltenen Konferenz der Bürgermeister Ungarns auf Antrag des Fünfkirchner Bürgermeisters beschlossen, das Abgeordnetenhaus dringend zu ersuchen, dass neben der Kriegsgewinnsteuer auch eine Stadtumlage ausgeworfen werde. Ausserdem wurde auf Antrag des Reichstagsabgeordneten Vasonyi beschlossen, alle städtischen Abgeordneten des Landes aufzufordern, bei der Verhandlung der Steuervorlagen im Interesse der Städte, die durch den Krieg besonders in Mitleidenschaft gezogen wurden, in der energischesten Weise zu arbeiten.

Spielplan des Deutschen Theaters im Apollo-Theater (Zielona 17).

Beginn der Vorstellungen halb 9 Uhr abends.

Vorletzte Woche.

Heute Freitag, den 7. Juli: „Im weissen Rössl".

Samstag, den 8. Juli: „Glück bei Frauen".

Sonntag, den 9. Juli: „Grosstadtluft" (Neuaufführung).

Spielplan der Krakauer Operngesellschaft.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Freitag, den 7. Juli: Geschlossen.

Samstag, den 8. Juli: „Faust", Auftreten von Helena Łowczyńska.

Sonntag, den 9. Juli: „Halka", Auftreten von Marya Pilarz-Mokrzycka.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters:

Beginn der Vorstellungen 8 Uhr abends.

Heute Freitag, den 7. Juli: „Rund um die Liebe".

Samstag, den 8. Juli: „Tomcio Paluch" (Erstaufführung).

Sonntag, den 9. Juli nachmittags: „Mit Feuer und Schwert"; abends: „Rund um die Liebe".

Montag, den 10. Juli: „Mit Feuer und Schwert" (Vorstellung für Legionäre).

Kinoschau.

„NOWOŚCI", Starowiślna 21. Programm vom 6. Juli bis 9. Juli:

Die Flucht im Lenkballon. Amerikanisches Sensationsdrama in drei Akten. — **Als ich tot war.** Entzückendes Lustspiel in drei Akten. In der Hauptrolle E. Lubitsch. — **Neueste Kriegsaktualitäten.** — **In den Vogesen.** Herrliche Naturaufnahmen.

In Beurlaubung Erwin Engels Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Carl Eisler. Drukarnia Ludowa in Krakau.